

Remo Largo Kritik am Schulsystem

Der Kinderarzt Remo Largo beklagt die mangelnde individuelle Förderung der Kinder in unserem Schulsystem und fordert eine gründliche Umgestaltung dieses Systems (NZZ 31. 12. 05 / 1. 1. 06). Da im Artikel nicht auf die Frage eingegangen wird, wie eine solche Umgestaltung vorzunehmen ist, sei hier eine Antwort versucht. Um auf die individuelle Entwicklung der Kinder eingehen zu können, muss sich das Bildungssystem selbst individualisieren. Dazu müssen die Schulen ein hohes Mass an pädagogischer Autonomie erhalten, was ihnen erlaubt, ein eigenständiges Profil zu entwickeln.

Das grösste Hindernis auf diesem Weg ist wohl die weitverbreitete fixe Vorstellung, es gebe eine Schule, die allen Kindern gleichermaßen gerecht zu werden vermag. Dass dies eine Illusion ist, hat man in den nordischen Staaten schon längst eingesehen. In diesen Staaten haben daher die Eltern die Möglichkeit, unter Schulen mit verschiedenen Bildungsprofilen, darunter auch solche mit nichtstaatlicher Trägerschaft wie Montessori und Steiner, frei zu wählen. Das erlaubt ihnen, ihre Kinder unentgeltlich in diejenige Schule zu schicken, in denen sie sich am besten entfalten können. Schulautonomie, Schulvielfalt und freie Schulwahl sind zentrale Begriffe eines bedürfnisorientierten, qualitativ hochstehenden Bildungswesens.

Erwin Ogg (Jona)

Remo Largo bezeichnet den Umstand als fatal, dass manche Lehrerinnen und Lehrer es scheuen, eine persönliche Beziehung mit ihren Schülern einzugehen. Mag sein, dass einigen Lehrpersonen tatsächlich die vertraulichere Ebene weniger liegt. Eine grosse Zahl von Pädagoginnen und Pädagogen aber wäre durchaus bereit, nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern ihre Tätigkeit vermehrt in Richtung «Freund und Helfer» auszuweiten. Dem stehen aber leider an der Volksschule Umstände entgegen, welche sich sehr ungünstig auswirken. So wechselt zuallermeinst nach jeder Stufe die Lehrkraft. Ferner bewirkt das neue Lehrerbildungsgesetz im Kanton Zürich die Einführung von Fächergruppen-Lehrkräften, die in mehreren Klassen unterrichten. Schon in der Primarschule wird der Aufbau vertiefter Beziehungen verunmöglichlicht. Ferner ist bei der gegliederten Sekundarschule, wo oft eine Reihe von Personen an einer Klasse wirkt, das Entste-

hen einer engeren Lehrer-Schüler-Beziehung erschwert.

Viele Beobachter der **Schulszene** bedauern die Abkehr vom sogenannten Klassenlehrersystem enorm. Die Bildungsfachleute, welche eine solche Entwicklung eingeleitet haben, erweisen mit ihren Theorien den **Jungen** einen denkbar schlechten **Dienst**. Besonders die eher **scheuen** oder leistungsmässig schwächeren Kinder oder gerade auch solche, die – wie Remo Largo schildert – in überforderten **Familien aufwachsen, finden dann nicht einmal mehr** in der Schule jene gewisse Geborgenheit und jenen persönlichen Rahmen, welche für ihre Entwicklung dringend vonnöten wären.

Hans-Peter Köhli (Zürich)

Der Artikel über Remo Largo verursacht ein erstaunliches Wechselbad der Gefühle. Individuell fördern ohne Zielvorstellung ist bei aller Hochachtung vor Remo Largo unmöglich oder lausiger Dilettantismus. Erziehung ist Vermittlung von Werten: Verantwortung, Sozialkompetenz und Selbständigkeit. Es täte not, den Kindern wieder Werte vorzuleben, die da heissen: Zuversicht, Anstand, Höflichkeit, Ehrlichkeit, Dienstbereitschaft, Wahrheitsliebe. Die Erziehung hat sich um eine echte Balance zwischen individueller Förderung und der Bildung des Gemeinschaftsbewusstseins zu bemühen, um die Bereitschaft zu erzeugen, auf individuelle Ansprüche im Interesse aller zu verzichten. Der Vorwurf einer veralteten Volksschule ist weit weg von der Wirklichkeit. Als ehemaliger Schul- und Informatikkommissionspräsident der Volksschule (Stadt Zürich) habe ich schon in den achtziger Jahren jedes Oberstufenschulhaus mit einem Computerzimmer (11 PC) ausgerüstet. Heute stehen praktisch in jedem Volksschulzimmer Computer für die Schüler zur Verfügung.

Auch der Vorwurf, in Bezug auf Betreuungsangebote für Kinder sei die Schweiz ein Entwicklungsland, ist völlig daneben. Meinen Schulkreis habe ich mit 6 Horten angetreten und nach 16 Jahren mit 22 Horten verlassen. Doch muss die Freiheit, die wir alle geniessen, unmissverständlich an die Selbstverantwortung gebunden sein. Starthilfen des Staates mögen angehen, aber es ist unverantwortlich, gegen 90 Prozent der Kosten durch Steuergelder bezahlen zu lassen.

Alfred Bohren (Uetikon am See)